

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstblatt
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirtl., Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertelj. M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierauf Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Anzeigebillets 10 Pfg., die Klein-
spaltige Geradenzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entgeg.
Rabatt.
Fremdenliste
mit Nebereinkauf.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 221.

Montag den 22. September 1913.

30. Jahrg.

Der Halbmond und seine Freunde.

Als die Türkennot am größten war, da schwiegen in England alle Horden. Man machte einen weiten Bogen um die Türken und wandte alle Gunst der aufsteigenden Sonne der Bulgaren zu. Das Balkankomitee, das seit Jahren die Entrüstung über die mazedonischen Gräueltaten in echt englischer Selbstgerechtigkeit organisiert hatte, schwamm in Sonne und auch das offizielle England tat nicht das Geringste, die Lage der Türken finanziell oder politisch zu erleichtern, obwohl so etwas wie eine vertragliche Verpflichtung bestand. Die österreichische Anzerrung von Bosnien und Herzegowina war als Verbrechen an der jungen Türkei gebrandmarkt worden, der von Russland autorisierte und organisierte Eroberungszug bis vor die Tore Konstantinopels dagegen fand in London höchst milde Richter, und selbst die Berichte über die Gräueltaten, die von den christlichen Befreiern Mazedoniens verübt wurden, weckten kaum ein Echo.

Aber die Zeiten ändern sich. Den Türken hat Allah und das gute Glück, das so oft für die Schwachen Wunder wirkt, geholfen. Sie sind zwar kein Haar besser als vor einem halben Jahr, ihre Verwaltung ist noch genau so zerrütet wie damals, das Land noch ebenso kulturlos, die Armee noch ebenso unfertig und die parteipolitische Verfehlung nicht minder stark. Aber das Blättchen hat sich geändert. Der Traum von dem großen Balkanbund, der als neue Großmacht den nahen Osten beherrschen sollte, ist zerfallen. Was übrig geblieben ist, das ist ein unheilbar versteinertes Völkergemenge, das mit Blut und Greneln auch im Frieden das Werk der gegenseitigen Zerstörung fortsetzen wird, das der Krieg schon so furchtbar gefördert hat. Diese Schwächung des andern Faktors in der Balkanpolitik hat den Kurzwert der türkischen Aktien ganz bedeutend in die Höhe getrieben. Der kranke Mann, den man schon zu den Toten geworfen hatte, wird in England plötzlich mit einer Hochachtung behandelt, die selbst die an Wechselfälle gewöhnten Orientalen einigermassen in Erstaunen setzen wird.

Diese neue englische Politik hat noch einen Neben Zweck. England hat bekanntlich in seinem indischen Reich hundert Millionen Mohammedaner, die früher als die verlässlichsten Stützen der Fremdherrschaft galten. Sie haben in dem furchtbaren Sepoy-Aufstand, dessen Flamme, jäh anflodernd, die Britenherrschaft mit einem

Schlag zu vernichten drohten, die Engländer gerettet, denn einem einzigen indischen Volk wäre die schwache Meeresmacht, die die damalige Ostindische Kompanie unterhielt, nicht gewachsen gewesen. Heute hat sich zwar England ganz anders gerichtet, um das kostbare Juwel in seiner Krone zu sichern, aber auch die Indier sind anders geworden, und der Gegensatz zwischen Hindus und Mohammedanern ist im Schwanden. Um so gefährlicher war für die englische Herrschaft in Ostindien die Tatsache, daß der Mohammedanismus in seiner Gesamtheit immer mehr dahin kam, in England das Gegenteil eines Freundes zu erblicken. Der Zusammenhang der Bekennerschaft über Länder und Meere hinweg, von der Ostsee Europas durch ganz Afrika hinüber nach Indien und China, ist weit stärker, als man denkt. In der schwersten Zeit der Türken fanden Protestversammlungen gegen die englische Haltung in einer Reihe von indischen Städten statt. Man hat es in der mohammedanischen Welt auch noch nicht vergessen, daß Persien, neben der Türkei noch die einzige unabhängige Macht des Islams, ebenso wie Marokko von England verschachtet worden ist. Und die Behandlung der ägyptischen Unabhängigkeitsbewegung durch die englischen Ufurpatoren findet ihr Echo in der weiten, äußerlich gedemütigten und schwachen, aber doch von starkem Zusammengehörigkeitsgefühl belebten West des Islams.

So erklärt es sich, daß der Vizekönig von Indien, Lord Hardinge, einer der feinsten Köpfe der englischen Diplomatie, es für angebracht hielt, bei feierlicher Gelegenheit bei der Vertagung des sogenannten „Geheggebenden Rates“ von Ostindien eine Sympathie Kundgebung für die Türkei zu veranstalten. Er erklärte, die britische Regierung erkenne an, daß das Bestehen der Türkei als selbständige Macht von großer Wichtigkeit sei, besonders auch hinsichtlich der heiligen Orte in Arabien. England sei mit der Türkei zu einem freundschaftlichen Uebereinkommen gelangt, das für beide (?) Regierungen im Persischen Golf und in Mesopotamien von Vorteil sei. Das sei der beste Beweis für den Wunsch der britischen Regierung, die Unabhängigkeit der Türkei zu erhalten. Man kann darüber im Zweifel sein, ob dieser englische Wunsch wirklich so stark und aufrichtig ist, zumal noch vor kurzem die Neigung bestand, aus dem türkischen Leder Riemen für britische Zwecke zu schneiden. Es wird sich jedoch zeigen, wie sich die neue britische Sympathie in Zukunft äußert. In Deutschland, dessen Politik seit Jahren mit Eifer und nicht ohne Erfolg für die Erhaltung der Türkei arbeitete, würde man jeden-

falls die englische Bundesgenossenschaft für diesen Zweck gerne akzeptieren.

Der sozialdemokratische Parteitag.

w. Jena, 19. Sept.

Nach Eröffnung der Sitzung gibt es eine kurze, aber sehr heftige Debatte über einen Antrag des Vorsitzenden, die Vorschläge zur Wahl der Parteileitung bis heute um 10 Uhr einzureichen. Die Radikalen sind in Verlegenheit geraten, weil ihr Kandidat, nämlich Fleißner-Dresden, den sie auf den durch Eberts Wahl in den Parteivorstand freiwerdenden Posten eines Parteisekretärs bringen wollten, in letzter Stunde abgelehnt hat. Nun brauchen sie Zeit, um sich über einen neuen Vorschlag zu verständigen. Auer-Rüchsen meint, daß man doch auf radikaler Seite schon so viele Sonderkonferenzen abgehalten hätte, was doch sehr erregt als Unwahrheit bezeichnet. Schließlich einigte man sich, den Schluß der Wahlen auf 3 Uhr festzusetzen. Darauf wird in die Verhandlung über die Haltung der Fraktion bei den

Steuerfragen

eingetreten, wozu wiederum eine radikale und eine gemäßigte Resolution vorliegen. Referent Südekum freut sich über den großen Erfolg, bei der Steuerbewilligung reden zu dürfen, wenn er auch nicht viel zu sagen hat. Der Hauptteil der Rede habe Nebenzweck. Sie kommen beschränkten Interessengruppen zugute, und die Regierung gerät von diesen Gruppen in Abhängigkeit, was ihr schon häufig un bequem geworden ist. Um 3000 Millionen ist die Reichstasse durch diese Politik in Verbindung mit den Ueberweisungen an die Einzelstaaten geschädigt worden. Die Zollpolitik diene für Bismarck ebenso der Verletzung der Liberalen. So machte er sich unter Preisgabe des Kulturkampfes eine neue Mehrheit. Auch laufen diese indirekten Steuern ohne Einfluß des Parlaments weiter. Es drängen sich in den Gängen des Reichstages die Interessenten und an Stelle der politischen Parole trat das Geschrei nach Bargeld. Mit den Ellenbogen mußten sich die Abgeordneten oft den Weg in ihr Beratungszimmer bahnen. (Hört! Hört! Sehr richtig!) Der 5. Januar 1912 bedeutete die erste Wendung zum Besseren und die kurzfristige Dämpfungspolitik erreichte den Zweck einer anderen Mehrheitsbildung. Schließlich machte die Rechte den Versuch, die Sozialdemokratie bei der Steuerfrage in die Ecke zu drücken und einen neuen schwarzblauen Block zu schaffen. Die Diskussionsleiter der Gruppe von Bebel bis Wassermann hatte natürlich ihre Grenzen. Dieser sicheren Mehrheit gehörten die unsicheren Rechts-Nationalliberalen an. Damals war die Linie festgelegt, auf der man vorwärtskommen konnte. Südekum geht nunmehr auf die einzelnen Steuern ein. Die Luxemburgische Auffassung widerspreche direkt dem Bar-

Schweigen lernen wir erst im Laufe des Lebens, nachdem wir früher sprechen gelernt. Hermann Kofke.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erkmann Chatrion.
Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Wsau.

Die zwei Geschöpfe wurden sofort abgeprobt; Pulvertarren und Kartätschen folgten im Galopp. Der Alte beschleunigte die Aufsicht, den linken Arm in der Schlinge, und während er das Gäßchen hinaufritt, hörte ich, wie er zu dem jungen russischen Offizier in kurz angebundenem Ton sagte:
„Wenden Sie dem Kaiser Alexander, daß ich in 1812 bin... Die Schlacht ist gewonnen, wenn man mir Unterstützung schickt. Kein langes Besinnen... es gilt zu handeln... Wir müssen uns auf einen wütenden Angriff gefaßt machen. Napoleon kommt... ich spüre das. In einer halben Stunde haben wir ihn samt seiner Garde auf dem Hals... Kost' es, was es wolle, ich behaupte meinen Platz... Aber um Gotteswillen keine Minute verlieren... und der Sieg ist unser.“
Der junge Mann galoppierte Klein-Görschen zu, und in demselben Augenblick sagte jemand in meiner Nähe: „Der Alte dort, das ist Blücher... O, du Salanke, wenn ich nur mein Gewehr hätte!“
Als ich den Kopf drehte, erblickte ich einen langen, dünnen alten Sergeanten, das Gesicht voller Runzeln, der an dem Ende der Scheuer lehnte, seine Arme wie Krücken auf den Boden gestemmt, denn eine Kugel hatte ihm die Hüfte erschmettert. Seine gelben Augen folgten spielend dem preussischen General; seine gekrümmte Nase, schon ganz bog sich wie ein Schnabel in seinen dicken Schnauzbat. Ich schrecklich und stolz aus.
„Wenn ich mein Gewehr hätte,“ sagte er noch einmal, „dann würdest du bald sehen, ob die Schlacht gewonnen ist.“
Wir waren die einzigen lebenden Wesen in diesem Wintertal voll Toter.
Unwillkürlich kam mir der Gedanke, daß man mich vielleicht morgen mit all den andern in jenem Garten begraben und ich Kathrinen nie wieder sehen werde; Tränen liefen mir die Wangen herab, und ohne es zu wollen, sagte ich:
„Recht ist alles aus!“
Der Sergeant sah mich schief an; da er aber bemerkte, wie jung ich war, fragte er mich:

„Was hast du, Rekrut?“
„Eine Kugel in der Schulter, Sergeant.“
„In der Schulter — das ist jedenfalls besser als in den Rippen, da kann man davonkommen.“
Und mit wehiger rauher Stimme, nachdem er mich von neuem betrachtet, fügte er hinzu:
„Fürchte nichts, glaub' mir, ... du wirst die Heimat wiedersehen!“
Der Sergeant sagte nichts mehr, nur von Zeit zu Zeit machte er eine Anstrengung, um den Kopf auszurichten und zu sehen, ob unsere Kolonnen noch nicht anlangten. Er suchte zwischen den Bäumen und ließ endlich die Achsel in die Erde sinken, indem er ausrief:
„Meine Rechnung ist im reinen, und der große Schuft dort ist wenigstens auch bezahlt.“
Dabei richtete er seine Blicke nach der Hecke gegenüber, wo ein preussischer Grenadier auf dem Rücken lag, das Bajonett noch im Leibe.
Inzwischen mochte es sechs Uhr geworden sein; der Feind hatte alles besetzt, die Häuser, die Gärten, die Wiesen, die Hauptstraße und die Nebengassen. Ich zitterte vor Frost am ganzen Körper, und war in einen Halbschlag der Erstarrung gefallen, den Kopf auf den Knien, als mich das Rollen der Schiffe von neuem weckte. Die beiden Geschöpfe im Garten, und mehrere andere, weiter oben im Dorfe aufgestellt, donnerten und erleuchteten mit ihren Blitzen die Hauptstraße, wo Preußen und Russen sich drängten. Auch aus allen Fenstern knallte es. Das alles aber war nichts im Vergleich mit dem Feuer der Franzosen auf dem gegenüber liegenden Hügel. Aus der Vertiefung am Fuße desselben brach die junge Garde, dicht gereiht, im Sturmschritt hervor, die Obersten, Kommandanten und Generale inmitten der Bajonette zu Pferd und den Degen in der Hand. Diese graue Masse wurde Sekunde um Sekunde von dem Aufblitzen der achtzig Kanonen beleuchtet, welche der Kaiser, als Unterstützung der Bewegung, zu einer einzigen Batterie versammelt hatte. Die Wirkung dieser achtzig Geschütze war entsetzlich, und trotz der Entfernung zitterte die alte Barade, an der ich lehnte, in ihren Grundfesten. In der Straße segten die Kugeln ganze Reihen von Preußen und Russen weg, wie die Sense das Gras mäht. Jetzt war's an ihnen, die Glieder zu schließen.
Hinter uns hörte ich auch die feindliche Artillerie antworten, und ich dachte: „Mein Gott! mein Gott! wenn jetzt nur die Franzosen den Sieg davontreiben, dann werden doch ihre armen Bergbewohner aufleben, während diese Preu-

ßen und Russen vor allem an die ihrigen denken und uns umkommen lassen würden.“
Ich dachte nicht mehr an den Sergeanten und beobachtete nur die preussischen Kanoniere, wie sie ihre Geschütze luden, richteten und abfeuerten, indem ich sie aus tiefster Seele verwünschte; mit Entzücken dagegen lauschte ich dem Rufe: Vive l'Empereur! der das Tal heraufkam, und in den Klängen des Geschützengerausches hörbar wurde.
Endlich, nach einer guten Viertelstunde, gingen die Preußen und Russen an zu weichen; sie zogen haufenweise durch die Seitengasse, in der wir lagen, um die Höhe zu gewinnen; die Rufe: Vive l'Empereur! kamen immer näher. Die Kanoniere vor uns bereiteten sich wie toll, als drei oder vier Kugeln mitten unter ihnen einschlugen, ein Rad zertrümmerten und sie mit Erde bedeckten. Eines der Geschütze fiel um, zwei Artilleristen waren getötet, zwei verwundet.
In diesem Augenblick sah ich eine Hand meinen Arm fassen; ich drehte mich um und erblickte den alten Sergeanten, der, obwohl halb tot, mit wildem Lächeln mich anschaute. Das Dach unserer Barade begann einzusinken, und die Mauer sich zu neigen, aber wir beachteten dies nicht, wir sahen nichts als die Niederlage des Feindes, und lauschten, inmitten dieses schrecklichen Tumults nur auf die immer näher rüdenden Stimmen unserer Soldaten.
Plötzlich rief der leichenblaue Sergeant:
„Da ist er!“
Und sich vorbeugend auf die Erde, die eine Hand gegen die Erde gestemmt, die andere erhoben, schrie er mit hater Kraft und heller Stimme:
„Vive l'Empereur!“
Dann fiel er mit dem Gesicht auf die Erde und rührte sich nicht mehr.
Auch ich beugte mich jetzt vor, und erblickte Napoleon wie er mitten im Geschützfeuer herankam, den Hut in die große Stirn gedrückt, den grauen Ueberrock offen, ein breites rotes Band auf der weißen Weste, ruhig, kalt, wie angestrahlt vom Uebersehen der zahllosen Bajonette. Alles wich vor ihm; die letzten preussischen Kanoniere verließen ihre Geschütze und sprangen über die Gartenmauer, trotz des Rufens und Flehens ihrer Offiziere.
Alle diese Begebenheiten habe ich mit meinen Augen gesehen; sie stehen wie mit feurigem Schrift in meinem Gedächtnis. Aber von jenem Augenblicke an weiß ich nichts mehr vom Gang der Schlacht; in der Hoffnung unseres Sieges hatte ich die Besinnung verloren, und lag wie ein Toter unter dem Felsen.

Genügend genommen werden. Eine solche Arbeit, wie sie in Norddeutschland auf der Kolonie Neppen in vorbildlicher Weise geschehe, sei im Interesse der beschäftigungslosen Leute und im Interesse einer vernünftigen Innenkolonisation gelegen, ganz abgesehen von ihren gesundheitlichen Wirkungen, die gegen die Tuberkulose. Namens der hiesigen Arbeiterregung des Stadtvorstands als ein Mittel, das zur Lösung der Arbeitslosigkeit beitrage. Der sozialdemokratische V. H. F. erklärte, er halte es für selbstverständlich, daß angemessene Löhne gewährt werden und legen stimmen dem Vorschlage des Stadtvorstands zu.

Nah und Fern.

Vor eine schwierige Frage

ist der Gouverneur von Neu-Jersey gestellt. Soll er und was er einen Mörder begnadigen, der durch eine Operation aus einem Brutalen willen Unhold zu einem lautmütigen reinen Gefangenen geworden ist? Die merkwürdige Umwandlung soll an einem Insassen des Zuchthaus von Trenton vollzogen worden sein. Der Gelegene, der wegen Ermordung eines Kameraden zu dreißig Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hatte auch in der Zelle noch Ausbrüche von Gewalttätigkeit, bei denen ihn nur die vereinte Kraft mehrerer Wärter händigen konnte. Die Zwischenzeit zwischen diesen Ausbrüchen verbrachte er in dämpften Träumen. Eine ärztliche Untersuchung ergab, daß der Mann unter einem schweren Druck auf das Gehirn litt, den man durch einen chirurgischen Eingriff beseitigen konnte. Die Operation wurde ausgeführt; man entfernte ein Knochenstück, und das Ergebnis bewies, daß sich die Kräfte nicht getäuscht hatten. Von dem Augenblick der Operation an war Sycilin ein anderer Mensch, zeigte die größte Abneigung vor dem Verbrecher, das er begangen, blickte mit Grauen auf die ihm völlig fremd gewordene Zeit seiner Untaten zurück und erwies sich als der fleißigste, gehorsamste und sensibelste unter den Insassen des Staatsgefängnisses. Da diese „Reinigung des Mörders“ andauert, hat man nunmehr eine Bittschrift an den Gouverneur eingereicht, die die Begnadigung des umgewandelten Verbrechers fordert.

Kleine Nachrichten.

Die 26 Jahre alte Emma Schreier in Bartenbach (Wuppertal) war auf einer Reise mit Futtermehl beschäftigt, als sie plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde. Sie wurde nach Hause gebracht, wo sie infolge einer Herzlähmung zusammenfiel und sofort tot war. In Spittel bei Weg waren zwei Italiener wegen 10 Pfennig im Streit geraten. Dabei griff der eine von ihnen zum Messer und stach seinen Gegner nieder, der auf der Stelle starb. In Nürnberg hat sich der fast 93 Jahre alte frühere städtische Krankenhausverwalter Friedrich Stettner, der seit Jahren auf seine Kosten im städtischen St. Marien-Krankenhaus wohnte, am 2. September im zweiten Stock gelegenen Zimmers auf den Hof hinabgestürzt. Er wurde von den Wächtern tot aufgefunden. Ein Sergeant der Basewaller Kavallerie kam im Raubergelände bei Jarnesang mit der Lanze mit der Beilage der Ueberlandzentrale in Berührung und war sofort tot.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Neberführung des „L 2“.

Friedrichshafen, 20. Sept. Das neue Marine-Luftschiff „L 2“ ist heute früh 4 Uhr 20 Minuten zu der großen Abnahmefahrt nach Johannistal aufgestiegen. Das Luftschiff nahm seinen Weg über Ulm (kurz vor 6 Uhr) und weiterhin über Rürnberg, Leipzig, Berlin. Die Führung hat Kapitän Staud. Die Wegstrecke beträgt rund 700 Kilometer, so daß mit einer 10stündigen Fahrt zu rechnen ist. An Bord des Luftschiffs befindet sich die militärische Abnahmekommission, bestehend aus Korvettenkapitän Benig, Referent der Abteilung Luftschiffahrt des Reichsmarineministeriums Berlin, Oberleutnant Hirsch, den beiden Marineoberingenieurern Busch und Hausmann, sowie Marinebaurat Neumann.

Um die Nationalflugspende.

Friedrichshafen, 19. Sept. Zu dem Zuverlässigkeitstest der Nationalspende startete gestern vormittag 11.22 der vom Flugzeugbau Friedrichshafen zum Feldfliegerausbildungszentrum Ingenieur Dahm auf dem Rennwägelchen FF 9. Um 3.27 Uhr war der Flug beendet. Der Bodensee wurde in seiner ganzen Länge von Ludwigshafen bis Bregenz fünfmal überflogen. Die höchstreichende Höhe beträgt 1080 Meter. Schon nach 10 Minuten Flugdauer hatte der Flieger eine Höhe von 500 Meter erreicht. Die für diesen Flug ausgesetzte Prämie beträgt 6000 Mark. Nach einer weiteren Meldung ist Dahm heute früh zu einem Fernflug nach Kiel aufgestiegen.

Bermischtes.

Fahrradschwindel — ein neuer Trick der Pariser Nepper.

Ueber ein eigenartiges Schwindelmandver der Fahrrad-Nepper weiß ein Pariser Blatt zu berichten. Auf den wenig belebten Straßen der äußeren Stadtviertel kann man häufig eine gebrechliche Alte antreffen, die ein unknackselnes Fahrrad an der Hand führt, das sich in den wildesten Sprüngen ergeht, und in seinen Zielbewegungen die Alte alle Augenblicke zu Fall zu bringen droht. Die Neugierigen bleiben bei dem jammerlichen Anblick stehen und erkundigen sich mitleidig bei der Alten, die ihnen mit großem Wortschwall die Erklärung gibt, daß sie die Maschine soeben bei einer Verlosung gewonnen habe. Sie muß nun ganz Paris mit diesem widerwärtigen Fahrzeug in der Hand durchwandern, das ihren zitternden Händen alle Augenblicke

zu entfliehen droht und ihr oft genug zwischen die Fingerspitzen gerät, sodaß sie nicht weiß, wie sie weiterfahren soll. Dem Flügel nach liegt, gelassen. Das Schlimmste ist, daß sie ganz allein Fahrrad anfangen soll, aber liegen lassen kann sie es auch darstellt. Wenn sie einen Wert von 100 Mark würde sich gerne mit 70 und noch weniger zufrieden geben. Das verführerische Angebot ist zu verlockend, als daß der Zuschauer darauf hincinfallen sollte. Trotz heiter schwingt sich der glückliche Käufer in den Sattel und fährt voll Stolz über den guten Kauf von dannen. Seine Freude trübt sich erst, wenn er dann zufällig der Alten begegnet, die im Begriff steht, den alten Trick zu wiederholen. Die Dummen werden eben nicht alle. Das beweisen die Erfolge, die die Nepper allen Warnungen zu Trotz tagtäglich mit den arg verbrauchten Kniffen der vermeintlichen Notverkäufe von Uhren und Ringen erzielen. Und da sie Rot bekannntermaßen erfinderisch mocht, ist man jetzt glücklich bereits beim Fahrrad angelangt und wird im Stufengange der Entwicklung am Ende noch das Automobil in den Kreis des Neppergeschäfts einbeziehen.

Künstlich erzeugtes Leben?

Die Anwesenheit von Frau Professor Curie in England hat der Birminghamer Vereinigung von Chemikern und Physikern Gelegenheit zu einer Versammlung gegeben, in der die das Radium und die ihm verwandten radioaktiven Stoffe betreffenden wissenschaftlichen Fragen eingehende Erörterung fanden. Das interessanteste Ergebnis dieser Debatte war ein von Professor D. Moore erstatteter Bericht über den Ursprung des Lebens. Der englische Gelehrte will durch seine Untersuchungen, die sich über 18 Monate erstrecken, zu nichts Geringerem als zu der Entdeckung der Anfänge der Lebensbildung gekommen sein. Danach wäre die eigentlich schöpferische Kraft stark wirkendes Sonnenlicht oder elektrisches Licht. Die Wirkung dieser Strahlung auf bestimmte Lösungen sei, so erklärt Moore, die gleiche, die die Pflanze hervorbringt, indem sie leblose Stoffe zu lebendiger Materie umwandelt. Diese Art von Zeugung geschähe heute genau so vollkommen, wie in den grauen Tagen nebelhafter Vergangenheit. — Es bleibt abzuwarten, was an dieser sensationellen Nachricht richtig ist. Nur Grund der vorliegenden knappen Meldung läßt sich ein Urteil über die Entdeckung, die, wenn sie wirklich das hält, was sie verspricht, epochal sein würde, nicht bilden.

Luftschiffahrt.

In der englischen Luftschiffzeitung „Flight“ erschien unter der Rubrik der Stellengesuchen kürzlich folgendes Inserat: „Chauffeur von Privathaus gesucht, der fähig ist, einen kleinen zweiflügeligen Vleriot-Binderer mit Gnomomotor zu steuern. Angebote mit Zeugnissen und Lohnansprüchen an A.“ Bis jetzt waren Flugmaschinen nur im Besitz von Berufsfliegern oder von Aeroplanfirmen, bei denen diese als Piloten im Dienst stehen. Jetzt ist man bereits so weit, daß ein Privatmann für seinen Privatgebrauch einen Berufspiloten sucht, was als überzeugender Beweis dafür zu gelten hat, welche Fortschritte das Flugzeug bereits im Verkehrsweesen gemacht hat. Die Ankündigung in der Zeitung ist von einer Dame erlassen, die sich zur Sache wie folgt äußerte: „Ich habe mit einem Binderer gekauft und brauche für ihn einen Piloten. Vor Jahren hatte ich einen Wagen und kaufte mir die Pferde dazu. Als die Kraftwagen aufkamen, verkaufte ich die Pferde und kaufte mir dafür ein Automobil. Da das Flugzeug aber viel schneller ist, so habe ich mir jetzt das schnellste Verkehrsmittel zugekauft, indem ich mir einen Aeroplan kaufte. Die Leute mögen das heute noch eine ausgefallene Idee nennen, aber in wenigen Jahren dürfte mein Fall, der heute als Wunder angestaunt wird, eine Alltagsfache sein.“

Das Spinnwebkleid.

Die durchsichtigen Kleider der Damen, die in den Vereinigten Staaten so viel Entzücken und so viel Enttäuschung gefunden haben, erhalten einen neuen, mächtigen Bundesgenossen in dem sogenannten „Pina-cloth“ von den Philippinen, einem durchsichtig feinen aus Ananasblättern hergestellten Stoff, den die Mode als das neueste und eleganteste Material empfiehlt. Das „Pina-cloth“ ist durchsichtiger als der zarteste Chiffon und dünner als der feinste Bolle. Es kann vierfach und fünffach übereinandergelegt verarbeitet werden und behält doch jene indiskrete Eigenschaft, alles sehen zu lassen. Da es dünner als Spinnwebgewebe ist, so hat man den neuen Gewändern den Namen Spinnwebkleid verliehen. Bei den jüngsten Proben, die sehr billig und einen sensationellen Erfolg hatten, sind zur Hälfte Pflanzenfasern und zur Hälfte Seide verarbeitet, sodaß dies Fabrikat der Philippinen eine hohe Vollkommenheit besetzt.

Beruf und Ehe.

Das Problem „Beruf und Ehe“, das im Mittelpunkt der Interessen der Frauenbewegung steht, bildet den Gegenstand der Verhandlungen der Generalversammlung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine am 29. und 30. September in Berlin. Am Montag den 29. September, vormittags 10 Uhr, spricht Prof. Dr. L. v. Wiese-Düsseldorf über: „Der geschichtliche Wandel in der Stellung der Ehefrau in Familie und Gesellschaft.“ Am Dienstag den 30. September, vormittags 10 Uhr, spricht Dr. Renetta Brandt-Witt über: „Die verheiratete Frau in der deutschen Volkswirtschaft“ und Dr. Klara Kapla-Ernst über: „Sozialpolitische Fürsorge für die berufstätige Frau und Mutter.“ In einer öffentlichen Abendversammlung am Montag den 29. September, abends halb 9 Uhr, werden Adele Schreiber-Krieger und Elise Lüders Ansprachen halten über: „Familie und Frauen-Berufarbeit.“ Die Vormittags-Sitzungen finden im Architektenhaus, Wilhelmstraße 92, die öffentliche Abendversammlung in den Spichern-Sälen, Spichernstraße 3, statt. Am 28. September findet im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ ein Begrüßungsabend statt, zugleich als Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins Frauenwohl Groß-Berlin. Das ausführliche Programm versendet Frau Alma Dzialoszyński, Brunnenwald, Hohenzollern-damm 100.

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

Die Grundstimmung der deutschen Fondsbörsen war in der abgelaufenen Woche trotz mehrfacher Schwankungen des Kursniveaus ziemlich fest. Zunächst vermittelte zwar eine Neufassung der preussischen Eisenbahnverwaltung, wonach sie eine Abschwächung des bisherigen lebhaften Geschäftsganges erwartet, doch wurde die Wirkung dieser Verlautbarung alsbald ausgeglichen durch die Erklärung der Berliner Handelskammer, daß in den nächsten 3 Monaten von dieser Abschwächung des Verkehrs noch nichts zu merken sei, und durch die Hoffnung, daß die Reichsbank vielleicht ihren Diskont um 1/2 Prozent in der ersten Oktoberhälfte werde ermäßigen können. Die Spekulation, die sich bisher wegen der im Herbst zu erwartenden Inanspruchnahme des Geldmarktes sehr zurückgehalten hatte, wurde durch diese Verhältnisse ermutigt. Auch der festere Newyorker Markt wirkte anregend, sodaß sich das Börsengeschäft eine Zeit lang belebte. Gegen Schluß der Berichtswche ließ die Geschäftsfreudigkeit allerdings wieder erheblich nach. Besonders fest lagen Aktien und, von ihnen profitierend, der Montanmarkt. Für Schiffahrtaktien zeigte sich gleichfalls größeres Interesse; auch Fonds zogen nicht unerheblich an. Nachstehend die wichtigsten Kursveränderungen: 4proz. Reichsanleihe plus 0,10, 3 1/2proz. plus 0,90, 3proz. plus 1,10, 4proz. Württemberger plus 0,30, 3 1/2proz. plus 0,20 bis plus 0,50, 3proz. plus 1, Berliner Handelsgesellschaft plus 1,70, Darmstädter Bank plus 0,90, Deutsche Bank plus 1,70, Diskonto Kommandit plus 1,65, Dresdener Bank plus 0,75, Nationalbank plus 1, Kanada plus 13,25, Hamburg Amerika plus 1,10, Hansa plus 1,90, Nord-Lloyd plus 1,10, Absterwerke plus 2,25, A. E. G. plus 3,10, Daimler minus 2, Bad. Anilin behauptet, Bochumer plus 0,95, Gelsenkirchen plus 0,50, Gesellschaft für elektrische Unternehmungen plus 3, Hoechst minus 2,50, Rhönitz plus 0,10, Rombach plus 2,25, Siemens und Halske plus 2,40, Stn-Rotweil minus 0,70, Branerei Wulle minus 0,50.

Der Getreidemarkt lag fest auf günstige Entschärfungen in Preußen. Auch die amerikanische Weizenerte wurde als höher geschätzt. Die Preise gingen infolgedessen allgemein zurück. In Berlin wurde Weizen um 2 bis 1 1/2 M, Roggen um 3 bis 2 1/4 M, in Chicago Weizen für neue Ernte um 1/2 bis 3/8 Dollar, Mais um 1 1/2 bis 3 1/4 Dollar billiger gehandelt.

Der Kaffeemarkt wird in seiner Haltung immer noch durch die Ernteberichte beeinflusst. Im allgemeinen lauten die Schätzungen nicht günstig, so daß die Preise wesentlich anziehen. In Hamburg schlossen sie gegenüber der Vormoche unverändert bis 1/4 höher für die neue Ernte, in Newyork 13 bis 17 Punkte höher.

Am Zuckermarkt ist eine Erhöhung der Preise eingetreten und zwar in Hamburg um 2 1/2 bis 10 Punkte, da Berichte immer mehr glauben lassen, daß in mehreren Bezirken des Reiches die Rüben kaum das halten werden, was man sich von ihnen versprochen hat.

Auf dem Baumwollmarkt wirken die ungünstigen Ernteschätzungen immer noch nach. In Liverpool haben die Preise abgemindert um 8 bis 13 Punkte angezogen. Der Markt unterliegt im übrigen starken Schwankungen, die auf Manipulationen der Spekulation zurückzuführen sind. Auf dem Fächermarkt liegt das Geschäft sehr still. Der Konsum beschränkt bei der gegenwärtigen Situation seine Käufe auf das allernotwendigste. Auch das Garngeschäft leidet unter den hohen Preisen der Rohware.

Mostobit (ausländisches) kostete gestern in Stuttgart 3.60—4.20 M, in Tübingen 4.60—5.40 M, in Württemberg 4.50—4.80 M, in Württemberg 5—5.30 M. Auf dem Markt in Hadolzell wurde für Schweizerobit 12—13.50 Mark per Doppelzentner bezahlt.

Heilbronn, 20. September. (Schweinemarkt.) Zuführt wurden 85 Läufer und 533 Milchschweine. Verkauf wurden 10 Läufer, das Paar zu 88—100 M. und 450 Milchschweine, das Paar zu 28—50 M.

— Menschenwürdiges Dasein. Studiosus: Wenn ich aus meinem Dachsbau krieche, wo ich wie ein Murmeltier geschlafen, arbeite ich wie ein Kamel, bis ich einen Walfischhunger und einen Bärenmarkt habe. Nach der Mahlzeit wird wieder geoscht, und wenn ich mir danach nicht unversehens einen Keinen Spitz oder Affen hole, wird wieder gebüffelt!

— Gegenseitig. Zwei Freunde, die sich lange nicht gesehen, begegneten einander. „Wie geht es dir, alter Freund, bist du wohl?“ fragte der eine. „Danke, ganz wohl, es ging mir recht gut, aber ich habe leider meine Haare verloren.“ „Nun, Freund, mich kannst du wenigstens nicht beschuldigen, daß ich sie gefunden habe,“ sagte der andere, indem er den Hut abnahm und seinen kahlen Schädel zeigte.

— Auf hoher See. Raum hatte der Dampfer den Hafen verlassen, so geriet er in eine bewegte See. Als die 25 Passagiere der ersten Kajüte sich zum ersten Mal niederlegten, begann das Schiff zu schlingern und zu rollen. Während des Diners begrüßte der Kapitän die Passagiere mit folgender Rede: „Verehrte Damen und Herren! Ich wünsche allen fünf und zwanzig von Ihnen eine recht vergnügliche Reise und hoffe, daß wir vier und zwanzig viele frohe Stunden zusammen erleben werden. Ich blide auf diese zwei und zwanzig lächelnden Gesichter wie ein Vater auf seine Familie, denn ich bin für das Wohl dieser Gruppe von siebzehn verantwortlich. Ich fordere alle vierzehn auf, das Glas zu ergreifen, und hoffe, daß Sie alle acht mit Beschaid tun werden. Ich bin stolz, eine solche erlesene Gesellschaft von dreien an meiner Seite zu sehen. Wir beide, Sie und ich... Steward, nehmen Sie die Suppe weg und bringen Sie den nächsten Gang!“

Unser Blatt

vereint — unbestritten — alle Vorzüge eines gut geleiteten Provinzialblattes: kurze, aber klare Uebersicht über alle Vorgänge auf dem Welttheater, eingehende liebevolle Pflege der lokalen und Bezirks-Angelegenheiten, reimütige Kritik und einen gediegenen Unterhaltungsteil. Dazu kommt die Billigkeit, die es jedem Bezirksangehörigen ermöglicht, das Blatt für sich und seine Familie zu halten. Da die langen Winterabende wieder in zeitliche Nähe rücken, bietet sich die beste Gelegenheit zum Abonnement. Jedermann, der für den Monat Oktober das Blatt bestellt, erhält die Zeitung ab sofort kostenlos ins Haus geliefert.

Sotales.

* Lichtspiel-Theater. Die gestrigen Vorstellungen waren, wie größtenteils alle bisher, sehr gut besucht und war der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Sämtliche Programmnummern wurden exakt und flimmerfrei vorgeführt.

§ Das Wetter, welches in den letzten Tagen sehr unbeständig war, will allem Anschein nach sich jetzt endlich zum Besseren wenden. Es wäre dies auch sehr zu wünschen, damit die hier noch weilenden Kurgäste sich im Freien bewegen und Spaziergänge unternehmen können.

§ Die Kartoffelernte. In den fruchtbaren Niederungen Deutschlands wird die Getreideernte als der Gesamtternte wichtigster Teil angesehen, in fast allen Höhenlagen misst man aber der Kartoffelernte die größte Wichtigkeit bei. In den höheren Strichen, bei feinigem Boden und rauherem Klima gedeiht der Weizen selten oder gar nicht, ja sogar Roggen liefert vielfach nur geringste Erträge. Für alles Fehlende bringt die Kartoffel Ersatz, zumal sie gerade in armen Boden besonders wohlnehmend auszufallen pflegt. Man kann sich die Erhaltung der jetzigen Bevölkerung des engeren oder weiteren Vaterlandes gar nicht ohne Kartoffel vorstellen, denn es muß bedacht werden, daß die Knollen nicht nur als vorzügliches Nahrungsmittel für den Menschen in Betracht kommen, sondern auch als Viehfutter große Bedeutung haben. Eine gute Kartoffelernte kann eine weniger günstige Getreideernte zum Teil wieder ausgleichen, aber keine sonst noch so gute allgemeine Ernte kann als zufriedenstellend bezeichnet werden, wenn die Kartoffeln nicht geraten sind.

Amtliche Fremdenliste.

Verzeichnis der am 19. Sept. angemeldeten Fremden:

- In den Gasthöfen:**
Penj. u. Rest. z. Jägerstübli.
 Nagel, Dr. Gottlieb Blochingen
 Späth, Dr. Albert Warthausen-Viberrach
- Hotel Palmengarten.**
 Adams, Dr. Gustav, Kolonialbeamter Kamerun
 Herrmann, Dr. August Saargemünd
 Sonn, Dr. A. Rfm.
- Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.**
 Neugebauer, Dr. Dr. Arzt Frauautern
 Nionel, Dr. Direktor mit Frau Gem. München
 Haag, Dr. Dr. Fr. Regierungsrat Straßburg
 Bach, Dr. M. mit 2 Töchtern Heidelberg
 Mayer, Dr. Rud., Rfm. Dellingen
 Gollis, Dr. Dr. E. D. Boston
 Frede, Dr. A., Kunstmaler Berlin
 Erdmann, Frau Anna Frankfurt a. M.
 Wolf, Dr. Eberhard, Rfm.
 Günther, Fel. R. Jälichau
 Schaeper, Fel. S.
- Gasth. zur Sonne.**
 Knobloch, Fel. Fr. Heilbronn
- Hotel Weil.**
 Picard, Dr. Julius, Dr. med. Arzt Sontheim-Heilbronn
 del Canho, Dr. J. J. mit Frau Gem. Amsterdam
- In den Privatwohnungen:**
Café Wechtle.
 Abinger, Frau Chr., Säctnerbesitzerstgottin Stuttgart
 Straubenmüller, Dr. Ed., Fabrikant Pforzheim
Geschwister Fuchs.
 Barh, Fel. Emilie Oberzwehren b. Cassel
 Barh, Fel. Ernestine

- Lehrer Krach, Villa Charlotte.
 Fischer, Dr. Robert, Oberlehrer Gosheim b. Rottweil
 Oberpostsekretär Müller.
 Ankele, Dr. Postsekretär Stuttgart
Park-Villa.
 Haberland, Dr. Max, Rittmeister a. D. Karlsruhe
 Karl Pfeiffer, König-Karlstr. 70.
 Fischer, Fel. Luise Ludwigsburg
 Kurz, Dr. Dr. Eblingen
 Kurz, Fel. Lore
Güterbesorgerer Riß.
 Kessler, Dr. August Eplingen
 Schäffele, Dr. Chr., Bad-Verwalter
Freih. Wolf, König-Karlstr.
 Galfier, Dr. J., Fabrikant Rottweil
Villa Weizsäcker.
 Petasch-Boigt, Frau Else Chemnitz
 Zahl der Fremden 19992.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 18. Juni 1913 bis 4. September 1913.

- Geburten:**
 18. Juni. Haag, Karl Ulrich, Tagl. in Sprollenhaus, 1 S.
 20. Juni. Pfau, Rudolf Christ, Flaschenermeister hier, 1 S.
 25. Juni. Seitz, Wilh. August, Fuhrmann in Sprollenhaus, 1 Tochter.
 3. Juli. Gultub, Johann Friedrich, Holzhauer hier, 1 S.
 3. Juli. Hammer, Theodor, Maurer hier, 1 T.
 6. Juli. Wolff, Albert Heinrich, Maler hier, 1 S.
 10. Juli. Louffaint, Gustav Friedrich, Gastwirt hier, 1 T.
 11. Juli. Müller, Wilhelm Friedrich, Hausdiener hier, 1 T.
 14. Juli. Hammer, Karl August, Maurer hier, 1 S.
 24. Juli. Mayer, Karl Robert, Zimmermann hier, 1 T.
 25. Juli. Kummer, Christian Heinrich, Tagelöhner hier, 1 S.
 26. Juli. Lubach, August Friedrich, Tagelöhner hier, 1 S.
 27. Juli. Treiber, Karl Friedr., Holzhauer in Siegelhütte 1 Sohn.
 28. Juli. Magenreuter, Karl August, Holzhauer in Sprollenhaus, 1 S.
 29. Juli. Treiber, Robert Friedrich, Tagelöhner hier, 1 T.
 2. Aug. Reuter, Heinrich, Tagelöhner hier, 1 S.
 10. Aug. Jauch, Paul, Gastwirt hier, 1 S.
 11. Aug. Haag, Karl Wilh., Holzhauer in Sprollenhaus, 1 Tochter.
 25. Aug. Brachhold, Emil Christ., Schreiner hier, 1 T.
 26. Aug. Haag, Christ. Friedr., Tagelöhner in Nonnenmiff, 1 Sohn.
 29. Aug. Ruch, Ludwig Gottfried, Zimmermstr. hier, 1 T. Kusgebote.
 10. Juli. Klobbächer, Karl Wilhelm, Chauffeur in Borch und Brüder, Regine Katharine in Aalen.
 13. Aug. Günthner, Wilh. Friedrich, Holzhauer in Sprollenhaus und Färter, Luise Wilh. in Sprollenhaus.
 20. Aug. Treß, Karl Emil, Expediteur in Stuttgart und Pfau, Marie Karoline hier.
 22. Aug. Locher, Wilhelm Friedr., Fabrikarbeiter in Calmbach und Nayher, Emma Johanna hier.
 28. Aug. Pfau, Karl Hermann, Bäckermeister hier und Fische, Karoline Sofie in Stuttgart.
 4. Sept. Baumann, Johann, Steinhauer in Niederbühl und Riezinger, Anna Berta hier.
 5. Aug. Günthner, Johannes, Säger in Nonnenmiff und Volz, Karoline Friedrike in Nischelberg. Eheschließungen.
 12. Juli. Reichmann, Jakob Ferdinand, Rfm. in Pforzheim und Gutler, Theresia in Pforzheim

23. Aug. Günthner, Johannes, Säger in Nonnenmiff und Volz, Karoline Friedrike in Nischelberg.
 30. Aug. Günthner, Wilh. Friedrich, Holzhauer in Sprollenhaus und Färter, Luise Wilh. in Sprollenhaus, Gesorbene.
 21. Juni. Weigel, Wilhelm Josef, Mechaniker in Pforzheim, 18 Jahre alt.
 28. Juni. Bott, Christiane Friedrike Wilhelmine, geb. Schmid, Witwe des Dienstmanns Jakob Friedr. Bott hier, 75 Jahre alt.
 9. Juli. Börner, Joh., Rfm. in Reutlingen, 44 J. alt.
 15. Juli. Riefer, Peter, Privatier hier, 74 Jahre alt.
 15. Juli. Günthner, Elsa Julie, T. des Schreiners Karl Ernst Günthner hier, 3 Jahre alt.
 20. Juli. Widmann, Otto Heinrich Wilh., Zivilingenieur in Berlin-Wilmersdorf, 38 Jahre alt.
 21. Juli. Schill, Jakob, Maurermeister hier, 62 Jahre alt.
 2. Aug. Maulbetsch, Christian Paul, Maurer in Döbel, 63 Jahre alt.
 9. Aug. Volz, Christiane Philippine, geb. Rothfuß, Wit. des Wegwar's Johann Friedrich Volz hier, 70 Jahre alt.
 13. Aug. Knapp, Eduard, Fortwart a. D., 78 Jahre alt.
 18. Aug. Müller, Karoline, geb. Beyhl, Witwe von Stuttgart, 69 Jahre alt.
 27. Aug. Rath, Maria Magdalena, geb. Echner, Ehefrau des Krankenwärters a. D. Christof Ludwig Rath hier, 70 Jahre alt.
 1. Sept. Calmbach, Christiane Jakobine, geb. Fischer, Ehefrau des Privatier Christian Friedrich Calmbach hier, 78 Jahre alt.

Konzert-Programm

- des Königl. Kur-Orchesters.
 Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.
- Montag, den 22. September, abends 5-6 Uhr (Kurplatz)
- Grass in die Ferne, Marsch Dörrig
 - Ouv. „Si jetais Roi“ Adam
 - Transactionen, Walzer Strauss
 - Rondo a capriccioso Beethoven
 - Potpourri aus „Der Bettelstudent“ Müllacker
 - Unter dem Fliederbusch. Prescott
- Dienstag, den 23. September vorm. 11-12 Uhr (Trinkhalle)
- Choral: Gelobet seist du Jesu Christ.
 - Ouverture „Heimkehr aus der Fremde.“
 - Morgenblätter, Walzer Strauss
 - a. Wiegenlied Brahms
 - b. Das Vergissmeinnicht. Suppe
 - Potpourri aus „Mamsel Angot“ Locoque
 - Die Ballfee, Mazurka Faust
- nachmittags 3 1/4-4 1/2 Uhr (Anlagen).
- Weiss und blau, Marsch Reichl
 - Ouverture „Der Feensee“ Auber
 - Wer kann dafür, Walzer Gilbert
 - Jugend in Blüte. Lachaux
 - Ernst und Scherz, Potpourri Komzak
 - Maskenscherz, Galopp Schölge
- Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt baselsh.

Stadt Wildbad. Brennholz- und Stangen-Verkauf
 am Dienstag, den 23. September 1913, vormittags 10 1/2 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad aus

Stadtwald IV An der Linde, Abt. 13 f Soldatenbrunnen

- 7 Nm. buchene Prügel II. Kl.
- 1 „ tannene Scheiter
- 222 „ tannene Prügel II. Kl.
- 91 „ tannene Reisprügel
- 124 „ tannene Rinde

Stadtwald IV Abt. 10 a Kellerloch

- 12 Nm. buchene Prügel II. Kl.
- 1 „ tannene Prügel II Kl.
- 6 „ tannene Reisprügel

Stadtwald VI Regental Abt. 10 vord. Ebene

- 10 Nm. Nadelholzprügel II. Kl.
- 43 „ Nadelholzreisprügel

Stadtwald VI Regental, Abt. 10 vord. Ebene

- 14 Stück Bauhingen II. und III. Kl.
- 33 „ Haastongen III. Kl.
- 369 „ Hopfenstangen I.-V. Kl.
- 775 „ Rebstecken I. Kl.
- 1845 „ Bohnensteden.

Wildbad, den 16. September 1913
 Stadtschultheißenamt: Stellvertr. Schmid.

Für den Herbst! Mercedes-Stiefel für Damen und Herren

Marke Mercedes 12.50 Mark
 „ Mercedes Standard 14.50 „
 „ Mercedes Extra-Qualität 16.50 „
 Klein-Verkauf

Schuhhaus Wilh. Treiber, Ludwig-Seegerstr. 17.

Handelsschule Marquart Schwarzwald-Kolleg, Pforzheim

Erstklassiges Institut zu kaufm. Ausbildung für Damen u. Herren, mit grosszügiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte Schreiber u. Schreiberinnen sehr gesucht und gut bezahlt.

10^b Zerrenerstr. 10^b Telephon 1329 und 1289.

Empfehle mich zum **Slavierstimmen.**
 Wer sagt die Exped. [173]

Lüchtiges Mädchen
 für Küche und Haushalt findet in dieser Villa gute Stelle. Zu erst. in der Exped. [172]

Wohnung
 von 3 Zimmern mit Küche und Zubehör bis 1. Januar 1913 Charlottenweg zu vermieten. [165]
 Näheres in der Exped. d. Bl.

2 Wohnungen,
 bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör und Waschküche, sind bis 1. Januar inmitten der Stadt zu vermieten. Näheres in der Exped. [171]

Lüchtiges Mädchen
 für Haus und Küche gesucht. Mit Kochkenntnissen bevorzugt. Guter Lohn, sam. Behandlung. **Gasth. z. goldenen Ochsen,** Weintal, Pforzheim.

Grosse Geld-Lotterie
 zum Wiederaufbau der durch Erdbeben vom 16. Nov. 1911 zerstörte Kirche in Dürwangen O. A. Balingen. 1912 Gewinne mit zusammen **40 000 Mt. 1. Hauptgewinn 15 000 Mt.** Ziehung am 28. Oktober 1913. Preis des Loses Mt. 1.00. 13 Lose Mt. 12.00.
 Zu haben bei **C. W. Bott.**

Villa
 in der Hohenlohestrasse, prächtig gelegen, ist wegzugshalber preiswert zu verkaufen.
 Offerten unter Nr. 166 in das Kontor des Blattes erbeten.

III. Preuss.-Südd. Kl.-Lotterie
 Hohe Gewinnchancen.
 Ziehung 1. Klasse 10. u. 11. Okt. 1913.
 Rauflose:
 1 Achtel 1 Viertel 1 Halbes 1 Ganzes
 Mt. 20 Mt. 40 Mt. 80 Mt. 160
 sind noch zu haben.
Fritz Rath,
 Kgl. Württ. Lotterie-Einnehmer.

Original SP-Tastensystem
 Schutzmarke.

Brückenwage
 Eine gut erhaltene ist, weil entbehrlich, billig zu verkaufen.
Bäder Beckle.

Violine
 Eine gute, alte ist umständehalber billig zu verkaufen. [168]
 Zu erfragen in der Exped.

Gesucht
Bartererräumlichkeiten
 mit Einschluß von 1-2 Zimmern im 1. Stock in der Hauptstrasse oder der König-Karl-Str. Off. u. 170 an die Exp. d. Bl.

Blaustein-Amazonen-Papagei
 fingerzahn, sprechend, singend, flötend, herrlich im Gefieder, samt Salonläufig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. [170]

Höfen.
 Einige fleißige **Mädchen** finden jetzt oder später dauernde, gutbezahlte Arbeit bei **Wilh. Luftwauer,** Holzwarenfabrik.

Was wissen Sie
 von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil und Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn **Sie stehen sich besser** mit Persil und sparen viel Ärger, Zeit, Arbeit und Geld!
 Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
 das selbsttätige Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
 Auch Fabrikanten der allbesten **Henkel's Bleich-Soda.**